

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

LXXII.

1823.



7. Sept.

Schande macht's, Verständliches nicht zu verstehen;
Schand' ist's, richtiges Verständniß zu verschmähen;
Wohlverstand'nes zu verläugnen, — ungerecht
Gegen Andere zu seyn, — ist schlecht.

Anekdote. Gallicismus. Der Franzose ist stolz auf die Cultur seines Vaterlandes, und er thut recht daran; er liebt dieses sein schönes freundliches Vaterland, und er thut recht daran; aber er vernachlässigt die Kenntniß anderer Länder und urtheilt bis zur Abgeschmacktheit verächtlich über sie, und daran hat er unrecht. Ein neuerer Reisender nach Frankreich erzählt: „Ein Franzose, dem Mozart's Figaro nicht übel gefallen, und der, weiß der Himmel durch welchen Zufall, erfuhr, daß dieser Tonkünstler in Wien gelebt, konnte sich nicht satt wundern, daß unter einem so rauhen (!) Himmel so zarte Musik hat gedichtet werden können. Ich erinnere mich, daß ich mit einem jungen Franzosen aus Deutschland nach Frankreich reiste. Es war im October, und das Wetter war rauh. Eine halbe Stunde vor Kehl fiel ein starker Regen; der junge Mann, der keinen Mantel hatte, fror, und rief einmal über das andere aus: „welch ein abscheuliches Land! Welch ein abscheuliches Land!“ Als wir nun bald darnach auf der Kehler Brücke bei der französischen Schildwache anlangten, sprach er jubelnd: „Ah! jetzt sehe ich mich in meinem Vaterlande!“ Er knöpfte sich die Weste auf, und rieb sich mit derselben Bewegung die Hände, mit der man es zu thun pflegt, wenn man im Winter

aus dem Freyen in ein geheitztes Zimmer tritt.“

Proceßsachen. Unglücklicher Fund. Aus London wird unterm 5. August gemeldet: „Vor Kurzem fand ein hiesiger Kohlenhändler in seinem Comtoir eine Banknote von 10 Pf. St. Begierig, den Eigenthümer derselben zu erfahren, um sie ihm zurückzustellen, ließ er einige Anzeigen von dem Fund in die Zeitungen einrücken. Bald meldete sich nun der Eigenthümer; er war aber undankbar genug, dem redlichen Finder die gehaltenen Auslagen zu verweigern. Was war zu thun? Die Banknote mußte der Kohlenhändler schon aufgeben; es blieb ihm also nichts andres übrig, als den undankbaren Eigenthümer wegen der Unkosten gerichtlich zu belangen, was er auch that. Der Proceß zog sich aber in die Länge, die Kosten häuften sich, und der Kläger ließ sich endlich bereben, die Sache verloren zu geben. Unwillig nun, die neuen Unkosten zu bezahlen, ließ er einen Tag nach dem andern verstreichen, bis eines Morgens ihm — eine Execution ins Haus kam. Jetzt wär' es freylich am besten gewesen, zu bezahlen und der Sache ein Ende zu machen; er aber, aufgebracht über die Unannehmlichkeiten, worein sein unglücklicher Fund ihn gebracht, widersetzte sich den Gerichtsdienern und verging sich so weit, daß er einem derselben einen Stoß gab. Neues Unglück; er ward vor den LordMayor gebracht; und obgleich der Magistrat sein unglückliches Geschick bedauerte, so blieb ihm doch auf dem Wege des Rechts keine andere Wahl, als den Angeklagten entweder zu verurtheilen, den Gerichtsdienern eine Abbitte zu thun, oder seine Sache vor die höhere Instanz zu schicken. Erbost über diesen Gang des Processes, und zu stolz zur Abbitte, weigerte sich der Kohlenhändler hartnäck-

dig, letztere zu leisten. Er mußte sich demnach, wenn er nicht in's Gefängniß wandern wollte, einer schweren Geldbuße unterwerfen, und zahlen.

Denkwürdigkeiten. Folgen des Luxus. Vor Kurzem wurde Wanstead-House unweit London (einst dem Verschwender und Spieler Long gehörig), ein Landsitz der seines gleichen in Essex nicht hat, und über 360,000 Pf. St. ($3\frac{1}{2}$ Mill. fl C. M.) zu bauen kostete, mittelst öffentlicher Versteigerung für 10,000 Pf. St. (100,000 fl Conv. M.) verkauft. Der Käufer ließ sogleich die Marmor-Bekleidung von zwey Kaminen einem Liebhaber für 300 Pf. St. ab, und will das ganze Haus so zu sagen stückweise wieder verkaufen. — Detto. Der bekannte Bedford, letztgewester Eigenthümer der wegen ihrer äussern und innern Pracht und ihres Alterthums berühmten Abtey Fonthill (England), wurde sowohl durch seinen ungeheuren Aufwand zur Befriedigung eines feinen Geschmacks, als in Folge der großen Verminderung seiner Einkünfte von den Westindischen Besitzungen, worin sein Vermögen vorzüglich bestand, so herabgebracht, daß er sich zum Verkauf jenes herrlichen Landsitzes und des größten Theiles der darin enthaltenen kostbaren Möbeln und Kunstsachen entschließen mußte. Nichts aber schien ihm so nahe zu gehen als der Verlust seines unvergleichlichen Gartens, wo er, je nach der Jahreszeit, in offener Luft und in Treibhäusern beständig die herrlichsten Blumen zog. Dabei hatte er die Gewohnheit angenommen, auf seinen täglichen Spaziergängen, wo er nur immer eine schön aufgeblühte Blume sah, dieselbe abzuschneiden, daran zu riechen und — sie wegzwerfen. Diese Gewohnheit schien er nicht bemeistern zu können. Er kam daher mit einem Londoner Gärtner über-

ein, daß er ihm ein gleiches in seinem blumenreichen Garten erlaubte, wofür er ihm wöchentlich seine Rechnung einsenden sollte. So kam einmal für Eine Woche seine Rechnung auf zwanzig Pfund Sterling. — Kennzeichen eines zum Sklavenschiff bestimmten Schiffes. Am 31. Dec. v. J. war zwischen den Königreichen der Niederlande und Großbritannien wegen Verhinderung des Sklavenhandels eine Übereinkunft abgeschlossen, und derselben späterhin noch ein Artikel beigefügt worden, worin die Kennzeichen angegeben sind, welche die an der afrikanischen Küste, innerhalb einer geographischen Meile von derselben ab, und innerhalb 20° im Nord oder Süd von der Linie, segelnden Schiffe, als Fahrzeuge documentiren, die für den Sklavenhandel verwendet werden; als welche Schiffe durch die Kreuzer aufgebracht, und von den angeordneten Commissarien condemnirt werden sollen. Diese Kennzeichen sind: 1.) Wenn die Schiffe ihre Luken mit offnem Mastwerke versehen und nicht, wie es auf Kauffahrtey Schiffen gewöhnlich ist, dicht haben. 2.) Wenn sie mehr Verschläge in Raum und auf dem Deck haben, als für Kauffahrtey Schiffe nöthig ist. 3.) Wenn sie Planken in Vorrath an Bord haben, die bereits zubereitet oder solcherweise gemacht sind, um bequem ein zweytes oder bewegliches Deck bilden zu können. 4.) Wenn sie Ketten, Fesseln und Handschellen an Bord haben. 5.) Wenn sie einen größern Vorrath Wasser in Fässern und Kufen an Bord haben, als zum Gebrauch für die Besatzung eines Kauffahrers nöthig ist. 6.) Wenn sie eine übertriebene Menge Wasserfässer oder andere Wasser Gefäße an Bord haben, es sey denn, daß der Capitän eine Erklärung des Zollamtes von

dem Plage, wo er ausclarirt worden, vorzeigt, die beweise, daß durch die Eigner des Schiffes eine hinlängliche Bürgschaft dafür gestellt sey, daß eine so außerordentliche Anzahl Fässer oder andere Kufen einzig gebraucht werden solle, um Palm-Öel einzunehmen. 7.) Wenn sie eine größere Anzahl Tubben an Bord haben, als für den Gebrauch der Besatzung eines Kauffahrtey-Schiffes erfordert wird. 8.) Wenn sie ein außerordentliches Quantum Reis oder Farinha (Manioc = oder Kaffava-Mehl) oder Mais an Bord haben, das die nöthige Provision für die Verzehrung der Besatzung übersteigt und solcher Mais nicht auf dem Manifest, als einen Theil der Handelsladung ausmachend, verzeichnet steht.

Literar. Denk w. In London haben, unter dem Titel „Asiatische Gesellschaft“ eine Menge Gelehrter und Männer von hohem Range sich zu einer Gesellschaft vereinigt, die den Zweck hat, jedem, den Asien anzieht, etwas Angenehmes zu bieten. Geschichte und Alterthümer, Künste und Sitten und Natur jenes großen Continents in allen seinen einzelnen Theilen, sollen hiebei berücksichtigt werden. Sie wird sich mit Indien, mit den anderen, jenseits des Vorgebirges der guten Hoffnung liegenden Ländern, in Verbindung setzen und eine Menge Ehrenmitglieder annehmen, die von daher einen Briefwechsel anknüpfen können. Asiatische, dem brittischen Scepter unterworfenene Länder bilden freylich die Hauptpuncte. Wer wichtige Mittheilungen macht, wird auf Kosten der Gesellschaft mit einer Ehrenmedaille belohnt. Von Zeit zu Zeit wird die Gesellschaft ihre Verhandlungen im Druck herausgeben und in Kurzem im Besiz einer großen orientalischen Bibliothek, und eines Museums seyn.

Es sind ihr bereits acht brittische Geschenke zugefichert. Unter andern hat ihr ihr Vicepräsident, G. L. Staunton, der China sehr genau kennt, eine Sammlung von 2,600 chinesischen Büchern versprochen, die alle Zweige der dortigen Literatur umfassen und von ihm an Ort und Stelle zusammengebracht worden sind.

Techn. Denk w. Whitbread's Bierbauerey in London. London hat viele große Bierbrauereyen; obgenannte ist eine der größten, obwohl nicht die größte. Das Bräuhaus hat vier gewaltige Stoc. Im Hofraum stehen unter großen Schuppen, welche bis zum dritten Stockwerk reichen, die Bottiche, von denen jeder 9000 Fässer in sich faßt. Rechnet man das Faß Bier zu 2 Pf. 6 Sh., so beträgt der Werth des in Einem Bottich enthaltenen Bieres 20,700 Pf. St. (207,000 fl. C. M.) Solche Fässer von 2,000 bis 9,000 Faß Inhalt sind 25 vorhanden. Sie sind von dickem Eichenholz, und von oben bis unten mit eisernen Reifen beschlagen. Alles stimmt mit dieser Größe überein, sowohl die Malzbehältnisse, die durch alle Stagen durchgehen, und für 92,000 Pf. St. Malz fassen, als auch die Leichen ähnlichen Kühlfässer und die Kessel, in welchen sich Maschinen befinden, um das Malz umzuwenden. Das ganze Werk setzt eine Dampfmaschine von der Kraft von 30 Pferden leicht und geräuschlos in Bewegung. 250 Arbeiter sind täglich in der Brauerey und 112 Pferde zum Verfahren des Bieres erforderlich. Die bei der Bierbrauerey nöthigen Handwerker, desgleichen ein Rossarzt für die Pferde, wohnen in ihr, und das Ganze hat das Ansehen einer kleinen aber reichen Stadt.

Andeutungen. Gegen die Bettwanzen empfiehlt ein öffentliches Blatt folgendes einfache

Mittel als vollkommen bewährt: Man mache einen Aufguß siedenden Wassers auf zerstoßenen Coriander (*Coriandrum sativum*), seihe ihn durch, und bestreiche damit die Bettstellen nebst allen Zugen derselben, so wie die übrigen häuslichen Geräthe, wo man dergleichen Ungeziefer bemerkt. Eben so menge man den Kalk, mit welchem man die Zimmer und Gemächer weißt, anstatt mit Wasser mit obigem Decoct an. — Erneuerte Empfehlung des menschlichen Düngers. Deyffentliche Blätter machen abermals auf diesen, rücksichtlich der VegetationsCultur höchstwichtigen, Gegenstand aufmerksam, hinweisend auf Brabant und einen großen Theil Hollands, wo man schon längst den großen Werth dieses Düngers kennt, und ihn zu jeder Art Landes- und GartenCultur benützt, daher auch der vortreffliche, musterhafte, Zustand derselben. Da der StadtDünger, und zumal in großen Städten, wo die kräftigsten Nahrungsmittel verbraucht werden, den größten Werth in der Landwirthschaft hat, so müßten die Umgebungen der Städte auf mehrere Meilen in ihren Umkreisen, aus blühenden Gärten und herrlich cultivirten Feldern längst bestehen, wenn diese Düngmittel von jeher benützt worden wären. Die bequemste Manier ist, solche in große Gruben von 4 bis 6 Fuß tief sammeln und mit Erde, Sand, Gerberlohe, Asche &c. daselbst vermischen zu lassen, so daß eine gebundene Masse entsteht, welche nach einiger Zeit ausgestochen und verfahren werden kan, da denn der starke Geruch auch schon verflogen ist. Ein Fuder solchen Düngers schafft mehr Nutzen, als 5 Fuder des besten Kuhdüngers und als 5 Fuder Pferdédünger. In den obengenannten Ländern, und auch in Paris, bildet die Ansammlung dieses Düngers einen an-

sehnlichen, sehr einträglichem Erwerbszweig.

Miscellen. Der Universität Marburg (in Kurhessen) ist vor Kurzem eine landesherrliche Verordnung zugekommen, der zufolge künftig die Theologie Studierenden auch Landwirthschaft studieren müssen, und daraus von Ostern 1824 an auch examinirt werden sollen. — Ein Gemälde Raphael's, die heil. Familie darstellend, war aus der zerstreuten Gallerie des Herzogs v. Orleans in das Cabinet des Herzogs v. Bridgewater nach England gekommen, und als sich hernach zwey Erben über den Besitz dieses Kunstwerkes nicht vereinigen konnten, getheilt worden, und zwar (welch eine Barbarey!) so, daß der Schnitt mitten durch die Stirn der heil. Jungfrau und den Leib des Kindes ging. Jetzt sind beide Hälften wieder zusammengefügt, und das Bild macht eine Zierde der Gallerie des Marquis Stafford aus. — In Ostpreussen sind im letztverflossenen Winter, wegen Mangel an Winterfutter und wegen verspätetem Graswuchs, umgekommen 13,061 Pferde, 2,022 Ochsen, 5,366 Kühe, und 6,469 Stück Jungvieh. In 597 Dorfschaften mußte mehr oder weniger von den Dächern das Stroh abgenommen werden, um das Vieh damit zu ernähren. — Unlängst gab der Hzzg v. Devonshire in London einen Ball, auf welchem eine Dame, die weder von hohem Stande ist noch sonst einen Titel führt, für 240,000 Pf. St. (2,400,000 fl C. M.) Brillantenschmuck am Leibe hatte.

L o g o g r y p h.

Es vermeilt und ränDET.

Es vermandelt sich in Thiere,

Außgewechselt eins und viere,

Wenn es endlos endet.

Log. Nro 71. Bohne. Dyne.

dies
nen
ter
Nac
des
sam
gef
scha
fern
jede
Mä
älte
nes
Sei
ter
her
bur
cher
dies
unt
bur
fein
179
vier
Unt